Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 13

Artikel: "Berlin im Film"

Autor: Loeb, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ziehen vorüber, die Versammlungen der fleinen Christen= gemeinde, die sich gläubig um Petrus ichart, erscheinen, von grandioser Wirfung aber sind vor allem die Szenen, die den Brand der Stadt, die rauchenden Trümmer, die fturzenden Mauern, die sinnlos flüchtenden Menschen schil= dern, dann jene, die im Roloffeum spielen und in der gewaltigen Arena die Wettrennen der Quadrigen, das Rin= gen zwischen Gladiatoren und Rettämpfern und schließlich eine ganze auf das Süuflein der Christen losgelassene Berde von Löwen zeigen. Selten oder nie zuvor ist wohl eine solche Massenentfaltung und solche historische Treue, zugleich aber solche Geschicklichkeit des Arrangements auf einem Film zu sehen gewesen. Und mit Recht darf man "Quo vadis?" als einen Triumpf der Kinematographie aniprechen."

Und da geht so ein melancholischer Kritikaster hin und fragt: "der, die oder das Cines?"



"Berlin im Film".

Es ist Gepflogenheit mancher Zeitungen, ihren Lesern zu Oftern eine über das gewöhnliche Maß reich ausgestat= fete Nummer auf den Tisch zu legen oder Beilagen zu bie= ten, die irgend einem interessanten Gebiet oder einer be= sonders aftuellen Frage gewidmet sind. Nachdem bereits das Stockholmer "Alftonbladet", das bedeutende schwedische Blatt, eine Kinospezialnummer herausgegeben hat, die in erschöpfender Weise alle Fragen des Kinos berührt, u. a. ist Sigurd Ibsen, der Sohn Henrik Ibsens, mit einem Beitrag vertreten —, überrascht nun auch die "Berliner Allgemeine Zeitung" mit einer Serie von Auffätzen, die unter dem Titel "Berlin im Film" alle möglichen kinema= tographischen Probleme anschneiden. Da ist von der Ent= widlung des in enger Bude fein Dafein friftenden "Rientopps" zum eleganten luxuriofen Lichtspielhaus die Rede, das "Wiedersehen im Film", das, manchmal ein Zufall, beim einen freudige, beim andern schmerzliche Emotionen auß= löst, wird in zwei hübschen Ausschnitten geschildert, dem Verhältnis des "lieben" Publifums zum Kurbelmann, der mitten im Gewiihl der Straße sein nicht immer angenehmes Handwerf ausübt, werden nachdenkliche Betrachtun= gen zuteil, die Zukunft des Films findet in knapper Form eine etwas weitblickende Erörterung — furz, man findet in der verdienstlichen Rummer viel des Interessanten.

Wir entnehmen ihr die schöne Stizze:

Das Wiedersehen im Gilm.

In dem brandenden Gewühl, in der unübersehbaren endlich unter den Passanten. Steinwüste, unter den Millionen Menschen der Weltstadt vollgepferchten Konzertsälen, in den von tausend Bewoh- mit den Achseln: nern bevölferten Mietskasernen mutterseelenallein und verlassen dastehen. Niemand weiß von ihrer Griftens, nic- er nicht! — Wo sollen wir ihn suchen?"

mals hören sie von fremden Lippen ihren Ramen nennen. Das unheimliche, unendliche Meer menschlicher Vereinsa= mung ist längst über ihnen zusammengeschlagen. Namen= los und ungenannt leben sie; namenlos finden sie dereinst ihr Ende, und eine trockene Zeile im Polizeibericht tut ihrer zum letzten Male Erwähnung. Aber nicht immer waren sie vereinsamt; vor Jahren haben sie unter der Last uner= träglichen Leides, unter dem Zwange unabwendbaren Ber= hängnisses die Brücken hinter sich abgebrochen, die sie mit der Mit= und Umwelt verbanden. Sie wissen nichts mehr von den Angehörigen, und diesen gilt das verschollene Fa= milienmitglied als tot; verdorben und gestorben. Da führt den Einsamen eines Tages der Zufall über eine vom Welt= stadtverkehr umbrauste Brücke. Unsicher ist sein Schritt; denn in der Abgelegenheit seines stillen Wohnviertels, weit weit draußen am Rande der Stadt, hat er es fast verlernt, fich mit der selbstverständlichen Sicherheit des Berliners im Straßenverfehr zu bewegen. Ein Mann mit einer Art photographischen Apparates, der drüben an der Brüftung der Brücke steht und unaufhaltsam eine Kurbel drehend be= wegt, fesselt seine Aufmerksamkeit. Er hat ja Zeit; er bleibt stehen und schaut dem seltsamen Beginnen des Man= nes zu, bis ihn der rastlos flutende Verkehrsstrom halb wider Willen weiterführt . . .

Eines Tages wird im Kino eine Berliner Strafenszene vorgeführt. Menschen gehen und kommen; Automobile flitzen einher; schwerfällig schieben sich Omnibusse und Straßenbahnwagen über die Brücke. Da hört man aus dem Dunkel des Saales auf einmal einen halb unterdrückten Ausruf: "Bater! — Mutter, hast du nich Batern je= sehn?" — Ein paar Leute lachen; einige andere wenden sich nach der Anabenstimme um, die laut geworden; aber längst ist die Szene vorübergehuscht. Ein gedämpstes, er= regtes Gespräch entspinnt sich zwischen dem Jungen, der und der neben ihm sitzenden, abgehärmten Frau. Dann wird alles still.

Aber in fast unerträglicher Spannung sitzen zwei Menichen die beiden nächsten Stund enhindurch in dem heißen, menschenerfüllten Raum und harren der Wiederkehr des Films. Jest hat das Programm von neuem begonnen; nun kommt nur noch der Scherz "Amanda beim Kaffekochen", bevor die Straßenszene aufs neue an der Reihe ist. Aber Mutter und Sohn, die vorher laut über die ungeschickte Kaffeeköchin gelacht haben, sehen nicht mehr, wie die junge Frau bei ihren Kochfünsten erst die Küche und dann das ganze Haus unter Waffer fett. Ihre Herzen flopfen zum Zerspringen; denn nun erscheint wieder die bekannte Brücke mit ihrem Verkehrsgewühl. Und da — deutlich hebt er sich, mit dem Gesicht in den Saal gewandt, von den vorbeihastenden Menschen ab — blickt wieder der einsame Wanderer auf, bleibt eine Weile stehen und verschwindet

Mit Haft und in Aufregung verlaffen beide ihren Plat. untertauchen zu können, wann und wo immer es ihm be- Rein Zweifel! Es ist Bater, der seit fünf Jahren Berliebt, ift des Berliners, wie jedes Großstädters Stolz. Aber schollene, Totgeglaubte! Anderen Tages geht es zur Filmes gibt Bedauernswerte, die nicht nur in ihren bescheide- gesellschaft, die das Bild, wie gleich sestellt wird, erst vor nen vier Pfählen, die im dichteften Stragengemimmel, in einer Woche aufgenommen, geht's gur Polizei. Die gudt

"Wenn Sie die Wohnung nicht wissen — gemeldet ift

gründlichem Nirwana.

die das Bild gezeigt. Und wenn sie vor Ermattung nicht Meeresbrandung und ausgezeichnete Interieurszenen. Damehr kann, kommt der dreizehnjährige Junge und nimmt neben sieht man u. a. eine gute afrikanische Jagdaufnahme ihren Posten ein. Wenn Er nur noch ein mal vorüber= ginge! Aber er fommt nicht. Die Polizei findet ihn nicht. Er lebt noch; lebt in der riefigen Stadt, versunken und vergessen. Es wird ein Säulenanschlag gemacht, die Blät= ter bringen Notizen. Er meldet fich nicht. Db er die Aufe gelesen, vernommen hat? Wer vermag's zu sagen! Unter drei Millionen Seelen lebt, atmet, fühlt auch Er. . Oder ist er in den langen Jahren abgestumpft, gefühllos geworden? Eine verlassene Frau, ein sehnsüchtiger Anabe glauben ihn mit fiebernden Blicken an jeder Straßenecke zu erspähen. Doch ihre aufgepeitschte Phantasie äfft die Aermsten. Der Kilm hat seine Existenz unwiderleglich erwiesen; aber die Millionenstadt gibt ihn, den verschwundenen Familien= vater, den Seinen nicht mehr zurück. Sein Herz schlägt noch; er wandelt noch unter den Menschen. Und er ist doch tot. Verschollen. Untergetaucht in der Weltstadt uner=

M. Loeb.

Alus Zürcher Lichtspieltheatern.

Wie wir bereits ankündigten, werden wir von nun an fritische Referate über die in unseren Kinemas gezeigten Films bringen. Natürlich will das nicht besagen, daß wir in jeder Nummer unseres Blattes über alle Theater und noch weniger über fämtliche vorgeführten Bilder berichten werden, dazu ift der uns zur Verfügung stehende Raum zu knapp bemessen. Wir müssen uns darauf beschränken, Films, die uns einer Besprechung wert erscheinen, heraus= zugreifen und ihnen eine furz gefaßte Bürdigung angedeihen zu laffen. Wo wir Lob spenden können, werden wir es gerne tun, wo uns aber ein Tadel angemessen erscheint, joll es auch daran nicht fehlen. Denn noch ist nicht alles fehlerfrei, was auf den Filmmarkt kommt, und eine Se= bung des Kinematographen kann nur dann erfolgen, wenn seine Anhänger den blind negierenden Phrasen der enra= gierten Kinofeinde positive Kritik entgegenstellen. Es dürfte unsere Leser interessieren, daß der befannte Schrift= steller Karl Bleibtzen sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, und von Zeit zu Zeit seine Eindrücke von neuen Filmmersen mitzuteilen.

Was die Programme der vergangenen Woche anbelangt, so mussen wir und leider der Oftertage wegen auf einen fleineren Ueberblick beschränken, als dies in Zukunft der Rall sein rid.

Der Kinematograph Zürcherhof bringt als Hauptbild ein Kriminaldrama von Gaumont "Der Schatz des Radica", das in der Hauptsache in Biarritz spielt und den Raub eines Juwelenkästchens zum Gegenstand hat, das ein in= discher Fürst einem englischen Offizier zum Geschenk machte. Die Handlung, die recht dezent durchgeführt ist und billige Sensationen tunlichst vermeidet, ist nicht immer gang

Tagelang steht eine abgehärmte Fran auf der Brücke, etwelche Unklarheiten bestrickende Aufnahmen von der von Pathe.

> Das Programm des Löwenkino ist fast allzu reichhal= tig. Am besten ist wohl der Eclairfilm "die lustige Witwe". Unfänglich glaubte ich Bedenken gegen die Verfilmung von Operetten haben zu müffen, da ja bei diesen die Musik alles, die Handlung wenig bedeutet. Die Art und Weise aber, wie hier das Libretto von Flers und Caillavet in eine für das Kino geeignete Form gegossen wurde, hat mich ange= nehm überrascht. Man hat eine allerliebste Komödie vor sich, die brillant gespielt und famos inszeniert ist. Gesellschaftsbilder sind von fünstlerischem Reiz. Das ame= rikanische Drama "Flammen des Schickfals" ist wie alle Stücke dieses Genres, die von jenseits des großen Teichs fommen, reich an spannenden Momenten, man bewundert auch fabelhafte Reitkunst, möchte aber einen strenger ge= schlossenen dramatischen Aufbau wünschen. Die nordische Romödie "Biel Geschrei und wenig Wolle", die sehr nett anfängt und eine luftige Idee aufweift, leidet zum Schluß an einer verpatten Pointe, was ein Tohuwabohu notwen= dig macht, das besser unterblieben wäre.

> Ueber das im Centraltheater zur Aufführung gelan= gende Ambrofiadrama "Das lebende Ziel" äußert sich un= ser A. B.=Mitarbeiter: "Sein großer Reiz besteht in der Lebhaftigkeit, mit der die italienischen Schauspieler sich dar= in bewegen; sowohl die männliche als die weibliche Haupt= figur sind von einer vortrefflichen Mimik. Das Haupt= bild, die Cirkusvorstellung, gehört zu denjenigen Dingen, die niemals ein Theater, auch das größte nicht, den Zu= schauern vor Augen führen kann."

> Im Cinema : Palace gelangt ein ausgezeichneter Pathe-Film "Der Nabob" zur Vorführung. Er ist dem bekannten Roman von Alphonse Daudet nachgebildet und weist eine Fülle fesselnder nen auf. Der Vertreter der Titelrolle, Mr. Bernard, zeich= net sich durch scharf pointiertes Spiel aus; auch der Redat= teur Möser hat einen geschickten Darsteller gefunden, der für meinen Geschmack vielleicht zu viel gestikuliert. Der Film verlangt da eben mehr Ruhe als die Bühne, auf der Aleuherungen eines nervösen Temperaments weniger als Uebertreibung wirken. Das szenische Arrangement des Stückes ist wohlgelungen, sehr lebendig wirken vor allem die Auftritte in den Couloirs der Kammer; eine fluge Idee war es auch, deren Sitzung durch eine Türspalte zu zeigen. Von den übrigen Films verdienen ein hübsch foloriertes Jonll aus der Schäferzeit und ein an Handlung nicht gerade übermäßig frankender Amerika-Film von bestechender Naturtrene besondere Erwähnung.

Liebe im Rino.

Wer noch kein Zeind des Kinos war, der muß es jett logisch und konsequent durchgeführt. Doch entschädigen für werden. Endlich ist das Haar in der Kinosuppe gesunden